



Kurt Spalinger-Røes

Empathie

Wundermittel für ein Miteinander...?

Wenn es gelingen würde, uns mehr in andere einzufühlen, dann gäbe es keinen Raum für Radikalität. Studien behaupten, dass jüngere Generationen immer weniger in der Lage sind, Empathie zu empfinden. Statt sich in eine andere Person einzufühlen, ihre Empfindungen, Gedanken, Emotionen, Motive und Persönlichkeitsmerkmale zu erkennen und nachzuempfinden, denken sie vor allem an sich selbst und an ihr eigenes Fortkommen. Sie sind die Super-Egoisten der postmodernen Welt. Schuld an dieser Entwicklung sei das Internet. Es suggeriert uns, dass es jenseits der gesellschaftlichen Konventionen einen gemeinsamen Ort der Vernetzung und des Austauschs gäbe. Es hat aber nur dazu beigetragen, dass wir uns in Filterblasen aus Gleichgesinnten bewegen. Diese Blasen fühlen sich so kuschelig an, dass es keinen Grund mehr gibt, sich mit Andersdenkenden auseinanderzusetzen.

Ist uns aufgrund dieser Entwicklungen die Fähigkeit, empathisch zu sein, abhanden gekommen? Überschätzen wir einfach die Kraft der Empathie? Empathie stellt sich nur ein, wenn sich im eigenen Kopf ein geeigneter Landeplatz finden lässt. Empathie funktioniert vor allem dann, wenn du und ich uns ähnlich sind. Wenn ich mich selbst und meine eigenen Bedürfnisse gut genug kenne, um deine überhaupt wahrnehmen zu können. Wenn deine Wertvorstellungen meinen eigenen entsprechen oder wenn es in deiner und meiner Geschichte Gemeinsamkeiten gibt, auf die wir uns beziehen können. Wenn dein Leben auch mein Leben sein könnte. Empathie kann also, realistisch betrachtet, nur in Filterblasen existieren.

Mit wem wollen wir empathisch sein, und wer hat unserer Meinung nach Empathie verdient? Darüber nachgedacht, müssen Unterschiede vielleicht auch gar nicht überwunden werden und es ist tatsächlich in Ordnung, den eigenen Standpunkt zu behalten. Das Problem unserer Zeit sind nicht diese jungen, empathielosen Menschen von heute oder das Internet. Das Problem unserer Zeit ist vielmehr, dass wir der Empathie eine Rolle zuschreiben, die sie gar nicht erfüllen kann. Es ist unmöglich, sich in Millionen oder Milliarden andere

Menschen einzufühlen. Empathie gedeiht am besten in intimen Familien- und Freundeskreisen. Dort wo die Nächstenliebe schon da ist und nur einmal wieder von ihrer Staubschicht befreit werden muss. Aber im gesellschaftlichen Kontext brauchen wir etwas, das nicht nur einfühlt, sondern einfordert, nicht nachempfindet, sondern nachlegt, vorwärtsgeht, statt sich zurückbesinnt. Keine passive, sondern eine aktive Fähigkeit.

Empathie verweilt in der Unzufriedenheit eines anderen. In ein anderes Leben einzutauchen und es nachzuempfinden bedeutet, das Ganze aus dem Blick zu verlieren, die Perspektive zu verkleinern statt zu vergrössern und unbequeme Fragen nicht zu stellen. Empathie kann auch in Rachsucht umschlagen, wenn man sich so in den Schmerz eines anderen Menschen einfühlt, dass man gemeinsam mit diesem Menschen unbedingt einen Schuldigen suchen will, der die Verantwortung übernehmen und zur Rechenschaft gezogen werden soll.

Mitgefühl, anders als Empathie, spendet vor allem Trost, wahrt aber die nötige Distanz zum Gegenüber und kann dabei helfen, echte Lösungen für eine scheinbar aussichtslose Situation zu finden. Mitgefühl erkennt die Probleme eines Menschen an, aber empfindet sie nicht nach. Stattdessen regt es dazu an, tätig zu werden. Mitgefühl zu empfinden und anzunehmen, muss man lernen. Mitgefühl erfordert, dass man nicht nur die eigene Sentimentalität, sondern auch die eigene Vernunft walten lässt. Leider erinnert das Mitgefühl immer auch an Mitleid, und Mitleid will bekanntlich niemand. Mitgefühl bedeutet einfach nur, dass es jemanden gibt, der die Hand ausstreckt und mal nachfragt, ob alles okay ist und wie es weitergehen soll? Wir sind nicht gut beraten, wenn wir aufhören Fragen zu stellen. Diese Welt braucht klare Köpfe. Empathie wird der Vernunft weichen müssen. Wir müssen eine menschenwürdige Lebensqualität anstreben, die eine Ausdehnung der Fürsorge für andere Menschen und Lebewesen in der Natur einschliesst. Eine solche, empfundene ganzheitliche Sicht jedes Einzelnen bringt eine ökologische Klugheit hervor, die unvermeidlich in Normen und in politisches Handeln mündet.

Du erhältst dieses «Dänkmümpfeli», weil ich davon ausgehe, dass Du an meinen Arbeiten interessiert bist und weil Du als eine mir bekannte Persönlichkeit in meiner privaten Datenbank registriert bist. Solltest Du kein Interesse mehr haben, so bitte ich Dich, dieses Mail mit dem Vermerk «bitte abmelden» zurückzusenden.

Kurt Spalinger-Røes, Aeschstrasse 13, CH-5610 Wohlen, bulito@bulito.ch, www.bulmo.ch

